

Christoph Klein
Jürgen Winkler



im extremen fels

100 legendäre Kletterführer in den Alpen

Vorwort

Die Touren, zu denen ihr, liebe Leserinnen und Leser, mit mir unterwegs seid, haben Charakter. Klassische, weltbekannte, abgespeckte, kaum begangene, bombenfeste, schrecklich brüchige – alles dabei. Nur: Ist Pausen Auswahl überhaupt noch zeitgemäß? Ich sage überzeugt: Ja! Das Ideal der logischen und deshalb meist einfachsten Route durch eine Wand oder Wandpartie und in der Regel die Krönung mit dem Gipfel ist eben einfach ästhetisch. Und darum wird es Bestand haben, solange es Alpinismus gibt.

Aber „Im extremen Fels“? Ist das Wort „extrem“ nicht so unmodern wie das Wort „modern“? Ist nicht für jede und jeden etwas anderes das Äußerste? Ja, zugegeben. Aber dass jeder in diesem Buch sein persönliches Extrem finden wird, dafür bürgere ich. Schlimmstenfalls Rotwand Rotpunkt. Allerschlimmstenfalls free solo. Und für Freikletter-Cracks warten Schmankerln bis weit in den neunten Grad. Doch die Schwierigkeit einer Route ist ja nicht einfach das, was mit Ziffern ausgedrückt werden kann, sondern es spielen auch Brüchigkeit, Absicherbarkeit oder die Hörbarkeit von Flüchen bis zum nächsten Wanderweg mit.

Zurück in die vertikale Wildnis, heraus aus dem Plaisierzeugs! Man muss nicht gleich nach Grönland oder Baffin Island, um in einer Klettertour tagelang auf sich selbst gestellt zu sein und keine anderen Menschen sehen zu müssen. Jedenfalls wenn man zum Bremsen genug Biwakmaterial mitnimmt.

Wobei allerdings einzelne Touren durch Sanierung „plaisiert“ wurden. Doch das macht nichts, im Gegenteil: So ist für alle etwas dabei. Und es gibt immer noch genug wilde. Touren und Kletterer. Und Kletterinnen.

Zu diskutieren gab und gibt natürlich auch die Wahl der neuen Touren. Deren Aufnahme war nötig, weil einige Pause-Touren nicht oder nur noch bei riesigen Risiken begehbar sind. Was, so fragte ich mich und viele andere Kletterer, ist würdiger Ersatz für Bonattipfeiler & Co.? Die Antworten, die ich erhielt, spiegelten meist das absolute Leistungslimit derer, die sich zu Wort meldeten, und reichten vom „Weg durch den Fisch“ bis hin zu Bonattis legendärer Matterhorn-Nordwand. Die Lösung ist nun konservativ – ich hoffe im guten Sinne des Wortes.

Zu betonen ist noch, dass es natürlich weiterhin erlaubt sein wird, auch Routen zu klettern, die nicht in diesem Buch enthalten sind. Nur rate ich halt davon ab. Na ja, nicht immer.

Beim Lesen wird man merken, dass ich die eine oder andere Tour aus eigener Anschauung kenne. Darum an dieser Stelle herzlichen Dank an die nicht wenigen, die mich bisher als Seilpartner ausgehalten haben, besonders an Christian Leiß und Sepp Gwiggner. Auch dem verstorbenen Ludy Bookelmann bin ich sehr dankbar. Und fast noch mehr als den Partnern danke ich meiner Frau Irina, die immer mal wieder für ein paar Tage auf mich verzichtet. Wobei sie nicht müde wird zu betonen, dass dies leichter wäre, ginge ich jeweils zu einer Briefmarkenauktion. Möglicherweise ist sie nicht die Einzige, die so fühlt.

Und zum Schluss dieses Beginns danke ich noch allen, denen ich für dieses Buch durch Immerwieder-Nachfragen gehörig auf die Nerven ging, und allen, bei denen dies gar nicht nötig war. Ohne zu verraten, wer nun zu welcher der beiden Gruppen gehört, will ich besonders Tobias Bailer, Joachim Schneider und Sepp Gwiggner hervorheben, aber auch Dani Arnold, Marcel Dettling, Walter Hangler, Klaus Hoi, Alexander Huber, Florian Hübschenberger, Paul Gürtler, Lothar Klingel, Simon Köppl, Bernd Kullmann, Christian Leiß, Peter Manhartsberger, Felix Meier, Ronald Nordmann, Achim Pasold, Darshano Rieser, Veronika und Sepp Sint, Ralf Sussmann, Andreas Wunsch und Robert Zink. Ohne sie wäre diese Neuauflage entweder ein Märchenbuch oder langweilig. So aber ist sie – hoffe ich – Inspirationsquelle und interessanter Zustieg.

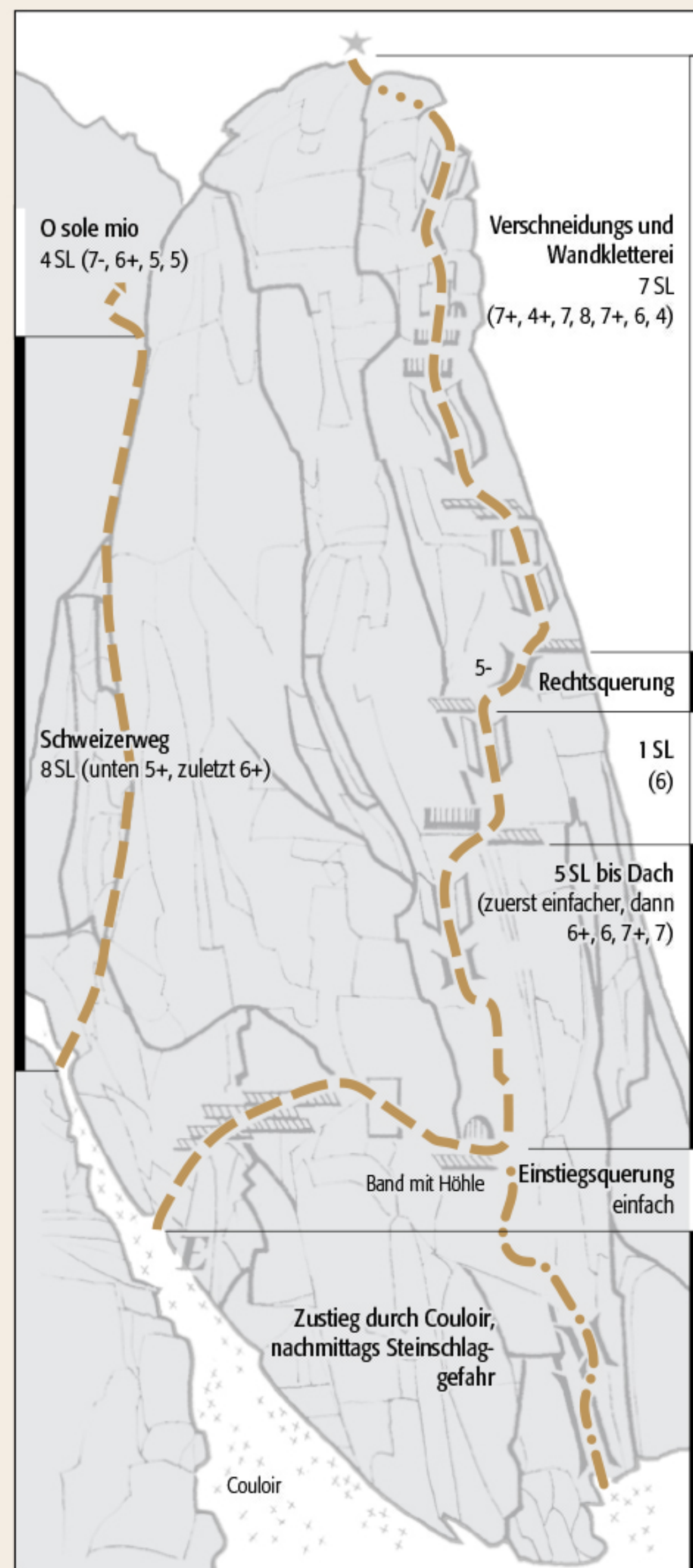
Christoph Klein, Oktober 2015



010 Grand Capucin 3838 m Ostwand

Mont-Blanc-Gruppe (Frankreich)

Schwierigkeit Bonatti: A2, V+ oder 8
Schweizerföhre: VI, A0 oder 7-
Wandhöhe 500 m
Erstbegeher Bonattiföhre: W. Bonatti, L. Ghigo 20.-23.7.1951
Schweizerweg: Asper, Bron, Grossi, Morel 1956
O sole mio: M. Piola, P.A. Steiner 21./22.4.1984



Der Grand Capucin: Ein höchst bemerkenswerter Obelisk – man stelle ihn sich einmal irgendwo in den Ostalpen oder womöglich gar in der Lüneburger Heide vor –, der freilich durch die fast erdrückende Nachbarschaft von Teufelsgrat und Brenvaflanke optisch ein wenig relativiert wird.

Der Gesamtcharakter der Routen am Grand Capucin ist weniger ernst als in den großen Nordwänden des Mont-Blanc-Massivs: Man ist meist nicht allein hier, hat viel Sonne und kann jederzeit abseilen. Dennoch steckten auch an diesem Felszahn schon so manche Kletterer unversehens im Schneesturm und konnten sich nur mit Mühe an den Wandfuß zurückkämpfen.

Die Besteigung des stolzen Gipfels ist jedenfalls ein gewaltiges Erlebnis, der goldgelbe, bombenfeste Fels fantastisch. Am besten, man übernachtet auf der Turiner Hütte gleich zwei mal und hängt anderntags noch eine andere Tour im Cirque Maudit oder die Dent-du-Géant-Südwand an.

Zwei viel begangene Routen werden hier vorgestellt: die klassische, von mehreren Quergängen geprägte Hakenklettere von Walter Bonatti, die nur Ausnahmetalente rotpunkt oder gar on sight absolvieren können, sowie die Kombination aus dem „Schweizerweg“ und der Route „O sole mio“, die in freier Kletterei den wohl schwierigsten Normalweg auf einen markanten Alpen-Dreitausender darstellt und die ich geradewegs neben dem Walkerpfeiler als beste Felstour der Alpen bezeichne.

In Bonattis Föhre suchen die Linie und die enorme Ausgesetztheit ihresgleichen. Vier Tage kämpften die Erstbegeher 1951 gegen Wand und Durst, historisch ein Meilenstein des aufkommenden modernen Alpinismus.

Die heutzutage noch beliebtere Föhre auf den Berg ist der „Schweizerweg“, der im unteren Teil den einfachsten, logischen Weg durch die Südostwand bietet und kaum zu verfehlen ist. Nach vier Seillängen kann man einen Riss gerade weiterverfolgen (7-, fast komplett selbst abzusichern) oder die einfachere Variante links nehmen. Später verlässt man den „Schweizerweg“ vor dem Techno-Rechtsquergang und klettert über schöne Chickenheads drei Meter nach links zum Stand von „O sole mio“. Hier folgen südwestseitig – man klettert sozusagen mit der Sonne mit – zwei traumhaft schöne, gut abgesicherte Längen im unteren 7. Grad, bevor die Wand sich zurücklegt und man bald auf dem Gipfel steht. Alex Huber erwies an diesem Berg Paul Preuß eine Reverenz: Free solo stieg er den „Schweizerweg“ und zuletzt die etwas ungemütlich aussehende Verschneidung etwas rechts unseres Ausstiegs hoch, war nach 59 Minuten auf dem Gipfel – und kletterte die gesamte Route wieder ab.

Doch alle anderen fädeln am Gipfel das Seil ein und greifen nach dem Abseilgerät. Etwas abenteuerlich geht es in die Tiefe, und ist man unten, so nehme man sich vor dem nachmittäglichen Steinschlag in acht.

Ein moderner Klettergarten

Zustieg Bonattiföhre: Sowohl von der Cosmiques-Hütte (3613 m, 30 Minuten von der Aig. du Midi) als auch von der Turiner Hütte (3375 m, mit Seilbahn erreichbar) ca. 2 Stunden bis unter die Wand. In etwa 3450 m Höhe rechts neben den untersten Sockelfelsen, oberhalb des großen Schrundes (direkter Einstieg), oder 100 m im Couloir ansteigen, bis man rechts in gut gestuftem, gebändertem Fels queren kann. Schweizerföhre: Besagtes Couloir noch etwas weiter verfolgen, bis man rechts ein Verschneidungssystem sieht, das einfach genug ist. Sonne kann im Couloir Steinschlag auslösen; man sollte es rechtzeitig verlassen haben.

Zeitbedarf Bonattiföhre 8 bis 12 Stunden, „Schweizerweg/O sole mio“ 6 bis 8 Stunden

Absicherung In der Bonattiföhre stecken zahlreiche meist gute Normalhaken, im „Schweizerweg“ etwas spärlicher. Im Ausstieg von „O sole mio“ dann Bohrhaken.

Felsqualität exzellent

Ausrüstung 50 Meter Zwillingseil, 14 (Bonatti) oder 12 Expressschlingen, 1 Satz Friends bis Größe 4

Abstieg abseilen über „Schweizerweg/O sole mio“ oder auch direkt die Wand hinunter

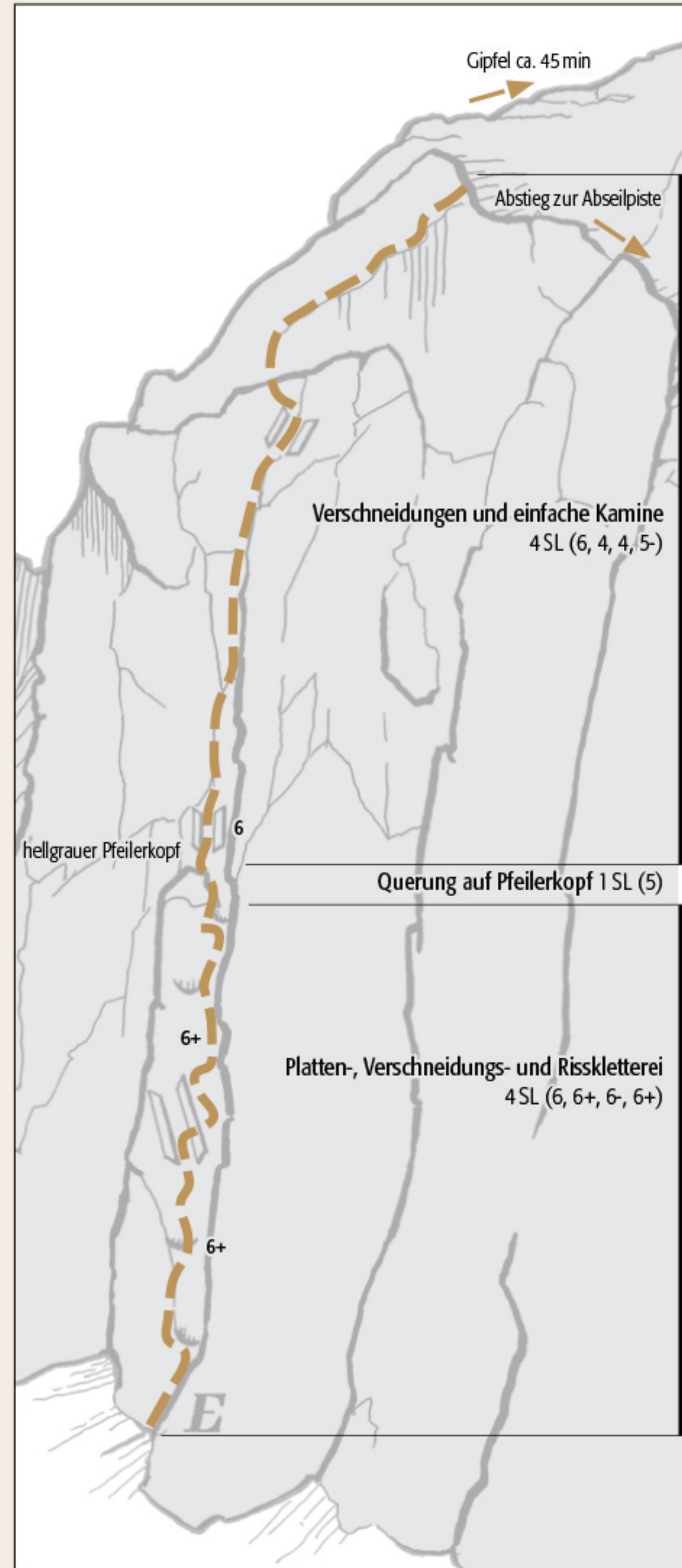
Info www.panico.de › ebook › Topo & Infolinks, Fotolink



037 Oberreintal-dom 2371 m Nordverschneidung (Gonda)

Wettersteingebirge (Deutschland)

Schwierigkeit VI-, A0 oder 6+
Wandhöhe 300 m
Erstbegeher K. Gonda, H. Hackel 20.7.1952



Hei mi leckst am Arsch! – Das ist der Oberreintaler Kletterergruß, der passt hier fast zu jeder Gelegenheit, vor allem zu jeder irgendwie Aufsehen erregenden. Und Letztere gibt es hier viele. Zum Beispiel die Karriere des Dresdener Zimmermanns Karlheinz Gonda, der schon nach knapp zwei Jahren Kletterpraxis im zarten Alter von 16 Jahren eine Elbsandstein-Erstbegehung im Grad VIIIa (etwa 7-) hinlegte und sechs Jahre später mit unserer Verschneidung die fraglos heißeste Tour im Oberreintal kreierte, seine bedeutendste Erstbegehung. „Jede Seillänge ist anhaltend (...) Die ‚Gonda‘ ist die coolste Freikletterroute, die ich je gemacht habe“, meint etwa der kletternde Weltenbummler Minoru Otsuki. Wobei die meisten Begeher nicht aus Japan, sondern aus Bayern kommen.

Etwa aus Nürnberg wie Jim Böseneker, um ins Jahr 1971 zurückzublicken. Nach zwei Jahren traute er sich wieder in die Wand, nachdem 1969 sein Kletterpartner „Sani“ Josef Heigl in der zweiten Seillänge „fast 20 Meter abgetaucht“ und eine Hubschrauberrettung fällig geworden war, worauf man in der Oberreintalhütte lange das Lied „Kommt ein Sani geflogen“ sang. Originalton Böseneker: „Ich schnüre meine Bergstiefel der französischen Marke Superguide, die mit den Stahleinlagen, verstaue meine dreistufige Trittleiter mit Fifihaken in der Hosentasche, überprüfe noch einmal die Gurte an meinem Rucksack. Im Geiste sehe ich noch den Sani mit blutendem Maul herumhängen. Dann schnaufe ich ein paar mal kräftig durch, und los geht's.“ Doch überraschend gut überlebt Böseneker die Länge: „Man kommt sich ja tatsächlich vor wie ein Kandidat auf dem elektrischen Stuhl, dem sie hinterher mitteilen, dass alles nur ein Faschingsscherz gewesen ist.“

Heute gestaltet sich die Unternehmung aufgrund der Erfindung von Friends, wegen gebohrten Standplätzen und insgesamt zwei gebohrten Zwischenhaken (es ist zu hoffen, dass es nicht mehr werden!) etwas weniger dramatisch. Geblieben sind die schöne, steile Rissklettere, der bis gut über den Pfeilerkopf stets zuverlässige Fels – und die schwierige Frage, wie man am Schluss wieder herunterkommt. Freilich, man kann es machen wie Böseneker: „Mit dem Abstieg habe ich mich natürlich nicht beschäftigt, weil ich davon ausgegangen bin, dass ich die zweite Seillänge eh nicht hochkomme (...) Wir klettern einfach südseitig in zwei getrennten Rinnen ab, weil wir uns über den genauen Abstiegsweg nicht einigen können (...) Dann schlägt oben am Grat ein Blitz ein, dass es nur noch so kracht. Horst gibt einen seiner bekannten saublöden Witze zum Besten.“ Doch wesentlich weniger zu lachen haben ihre nach ihnen eingestiegenen Kollegen, die sogar biwakieren müssen, weil sie den Weg nicht gefunden haben!

Hei, mi leckst am Arsch!

Klettertechnische Spitzenleistung

Zustieg Von der Oberreintalhütte auf 1530 m (Zugang siehe Nr.38) in die Domrinne, die tiefe Schlucht unten links der Mitte unseres Bildes, und durch diese ansteigen bis zum Einstieg auf etwa 1850 m (1 Stunde) knapp rechts unterhalb der mächtigen Verschneidung, die auf dem Bild den beschatteten Wandteil hinter dem mittleren und stärksten Wandpfeiler durchzieht.

Zeitbedarf 3 bis 5 Stunden

Absicherung Standplätze und ein Zwischenhaken gebohrt, Normalhaken von sehr unterschiedlicher Qualität

Felsqualität bis eine halbe Seillänge über dem Pfeilerkopf sehr gut, dann durchwachsen

Ausrüstung Friends bis 3, Klemmkeile

Abstieg Vom Austieg nach Westen abklettern und abseilen, zuletzt in die Scharte zwischen Dom und Unterem Bergeisturm abseilen (einmal 20 m, einmal 50 m). Ab hier nimmt man den Abstieg vom Unterem Bergeisturm nach Süden: vier Abseilstellen je 20 m, dazwischen Schrofengelände und einfache Kletterei (1 bis 2). Am Ende der Abseilpiste auf Steigspuren (Steinmänner) waagrecht queren und zuletzt über Schrofen (1 bis 2) ins Schlüsselkar absteigen (1 1/2 bis 2 Stunden).

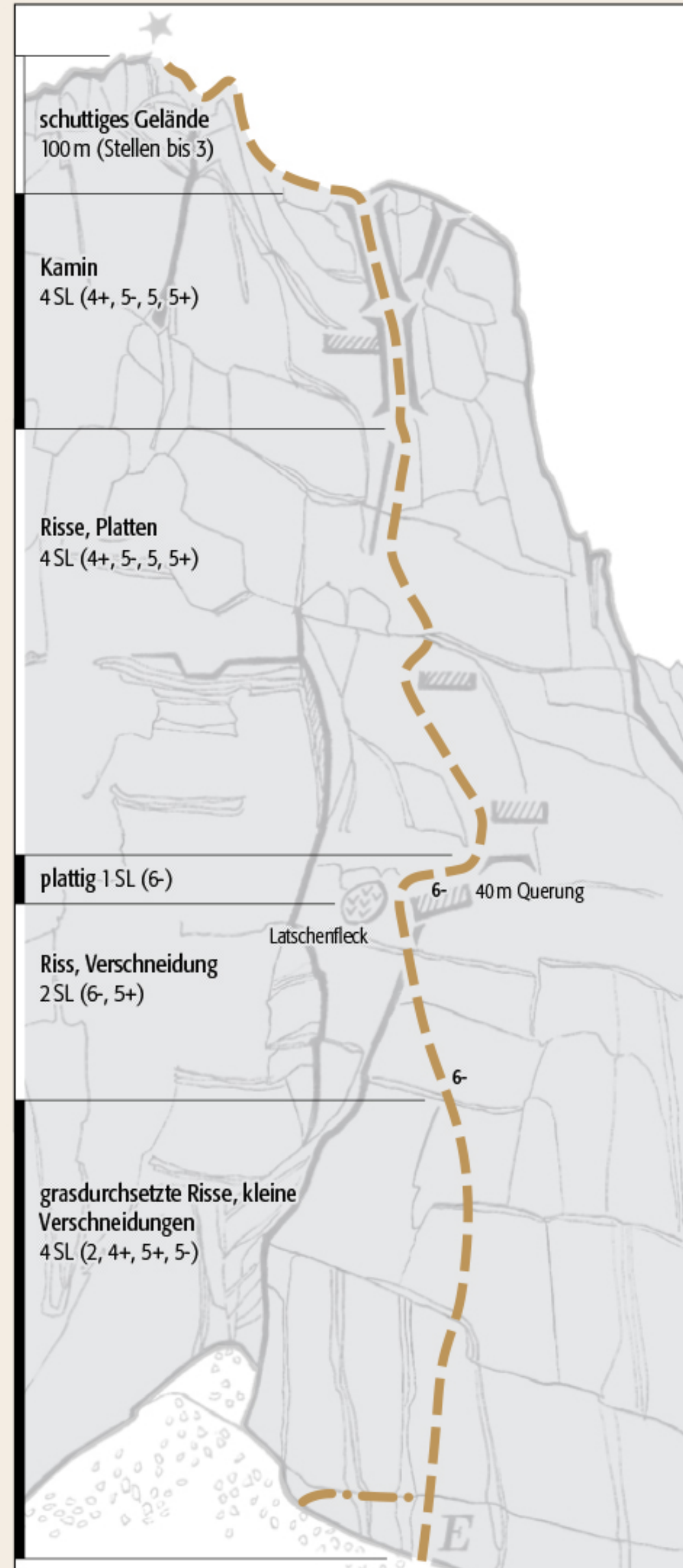
Info www.panico.de › ebook › Topo I Kletterführer Wetterstein Nord- Panico Alpinverlag



074 Torre Venezia 2337 m Südwand (Tissi)

Dolomiten-Civettagruppe (Italien)

Schwierigkeit V+, A0 oder 6-
Wandhöhe 500 m
Erstbegeher A. Tissi, G. Andrich, A. Bortoli 20.8.1933



Namen schüren zuweilen falsche Erwartungen. Torre Venezia – da etwa kommt einem die Assoziation mit den eleganten Türmen Venedigs, San Marco ... Unserer hier ist hingegen ein grober Klotz, brutal fast.

Dann der Name unserer Route: Wenn man ihn in die Runde von Kletterern wirft, spürt man: An ihr haftet ein ziemlich harmloser Ruf. Kletterei, die man nebenbei einmal mitnehmen kann. Doch hat man erst einmal das Gras der Einstieglängen oder die luftige Querung unter den Füßen, blickt man ratlos nach oben, ohne den klaren Weiterweg zu den Ausstiegskaminen zu sehen. Und kämpft man sich in ihnen am Ende schließlich spärlich gesichert in wilder Kletterei nach oben, dann revidiert man irgendwo auf diesen 600 Klettermetern sein Vorurteil.

Schon in den beiden Seillängen vor dem 40-Meter-Quergang muss richtig zugepackt werden, allerdings freut man sich hier erstmals über den sehr festen Fels, den man ganz am Anfang noch stellenweise vermisst hat. Ja, und dann der Quergang selbst. Auch sein Name trägt, denn eigentlich hat er nur 25 Meter. Vielleicht ist er seit 1933 geschrumpft – egal. „Beeindruckende und herrlich zu kletternde ausgesetzte Meter in bestem Fels“, notiert Tobias Bailer. Der Ruf als Schlüsselseillänge werde ihr insgesamt nicht gerecht, „das Schwerste sind noch die ersten Meter bis zum ersten Haken auf Höhe des Quergangs“.

Eine Seillänge unter ein Dach, dann folgen drei weitere bis zu den von weither sichtbaren Ausstiegskaminen. Hier ist eine gute Spürnase gefragt, zumal überraschend wenige Haken stecken. Der Fels ist überall gut, die Strategie „Wenn ich der Erstbegeher wäre, wo würde ich dann gehen?“ hilft immer wieder weiter.

Das große Finale: steile Kamine, schön zu klettern, doch mit den schwierigsten Passagen der Route. Den sehr wild aussehenden grottenartigen Kamin in der zweiten Kamin-Länge umgeht man am besten rechts in einer gelben Verschneidung. „Nicht von einigen Normalhaken im Grottendach verleiten lassen, das würde sicher A1 bis A2 bedeuten“, warnt Bailer. Bis in die letzte Länge muss zugepackt, am Ende vor allem auch ausgespreizt werden, und trifft man als Vorsteiger auf das Gipfelringband, ist Vorsicht angebracht, damit man nicht wie ich damals beim Nachziehen des Seils den Partner bombardiert.

Wer diese Südwand schätzen gelernt hat und wiederkommen will, kann sich an der riesigen Verschneidung links neben unserer Route versuchen. Zusammen mit Sepp Gwiggner erlebte ich hier Techno-Kletterei vom Feinsten; wir bastelten uns durch die Wand oberhalb des Riesendachs, die wegen eines frischen Felssturzes noch glatter war, als sie auf Jürgen Winklers Foto aussieht, und bezogen schließlich ein frisches Notbiwak. Keine Frage: Der Name Torre Venezia bürgt für Qualität.

Diese Führe ist ein Superlativ

Zustieg Von der Capanna Trieste (1135 m) in 1 1/2 Stunden zur Vazzolerhütte (1725 m) und in weiteren 30 Minuten zum Einstieg auf 1850 m, nur wenig rechts der markanten Kante knapp rechts der Bildmitte.
Zeitbedarf 5 bis 7 Stunden
Absicherung relativ wenige, meist recht gute Normalhaken, Standplätze gut oder problemlos zu ergänzen
Felsqualität bis auf die Einstieglängen recht gut
Ausrüstung 10 Expressschlingen, Friends bis Größe 4, Klemmkeile
Abstieg Zunächst nach rechts dem Ringband entlang, bis deutliche rote Pfeile an der linken gelben Wand die Stelle markieren, von der aus ca. 10 m zum ersten der überdimensionalen Abseilringe abgeklettert werden muss, und 6-mal 20 m abseilen. Nun nach links den Markierungen und Steinmännern in die Schlucht folgen. In der Schlucht nach unten, an einer Stelle wenige Meter abklettern (2 bis 3). Vor einem großen Klemmblock befindet sich nochmals einer der dicken Abseilringe. An ihm 15 m abseilen und danach auf Bändern nach rechts aus der Schlucht heraus und auf einem Latschenrücken dem deutlichen Pfad folgen bis zum Fahrweg und zurück zum Rifugio Vazzoler (2 1/2 Stunden).
Info www.panico.de › ebook › Topo

